

Langnau, die Metropole des Emmentals

Autor(en): **Vögeli, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Bärenplatz

Langnau, die Metropole des Emmentals

Eine «gwirblige» Bevölkerung wohnte von jeher in Langnau. Die Abhaltung von Jahrmärkten wurde der Ortschaft schon frühe gestattet, und Langnaus «Märkte» zählen zu den bestbesuchtesten des Bernerlandes. Noch heute erinnern sich die ältern Langnauer mit Stolz der ehrwürdigen «Kramlaube», einem Holzbau aus dem 15. Jahrhundert, der leider im Jahre 1900, mit Rücksicht auf den zunehmenden Verkehr, niedrigerissen wurde.

Ein fortschrittlicher, in einem gewissen Sinne rebellischer Geist beseelte die Langnauer schon in frühester Zeit. So wurde die Messe im Dorfe Langnau schon vor der Reformation abgeschafft und wer erinnerte sich nicht des Kampfes der Wiedertäufer mit dem Staate und der Kirche Berns. Die ihrem Glauben treubleibenden Bewohner Langnaus wurden des Landes verwiesen, ihrer Güter beraubt und nicht selten mit schweren Strafen belegt. Die Täufergemeinden im Jura, im Elsass, in Holland, Preussen und Uebersee erinnern an diese unruhliche Episode bernischer Geschichte. Ueber die Rolle Langnaus im Bauernkrieg 1653 lesen wir an anderer Stelle. Immerhin bleibe nicht unerwähnt, dass die Landsgemeinde der Emmentaler und Entlebucher vom 13. März vor dem alten Gemeindehaus stattfand, dem ehrwürdigen Bau, der heute die kulturhistorische Sammlung beherbergt.

Der karge Boden zwang den Emmentaler von jeher, in Handel und Gewerbe zusätzlichen Verdienst zu suchen. Die in den Webkellern gewobene Leinwand und der von den Kühern auf den Alpen fabrizierte Käse wurden von aufgeschlossenen Langnauer Bürgern ins In- und Ausland verkauft. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelten sich die heute florierenden Textilfabriken und die weltbekanntesten Käseexporthäuser. Berühmt waren im 18. und zu Beginn des

19. Jahrhunderts die Erzeugnisse der Langnauer Töpferei, einem Gewerbe, das nach einer Niedergangszeit im letzten Jahrhundert zu neuem Leben erweckt worden ist. Die urchigen Sprüche auf den Langnauer Platten sprechen uns noch heute wohlthuend an:

«Wir läben, so dahin und nähmen's nid in
[Acht,
Dass ein jeder Aueblick das Läben kürzer
[macht.»

«Lieber will ich ledig läben,
Als der Frau die Hosen gäben.»

Dem Schulwesen schenkte Langnau stets seine besondere Aufmerksamkeit. Die zehnklassige Sekundarschule feierte 1938 ihr hundertjährige Bestehen und in den 10 übrigen Schulhäusern mit ihren 37 Klassen werden die 1500 Primarschüler unterrichtet.

Besonderer Erwähnung wert sind die Anstalten, die das Dorf umsäumen. In Bärau steht die obere emmentalische Verpflegungsanstalt, die ca. 450 Insassen zählt und, an der sonnigen Lengen, befindet sich das 1914 eröffnete Asyl Gottesgnad. Direkt unterhalb des Doktorhauses von Micheli Schüpbach steht in ruhigster Umgebung das modern eingerichtete Krankenhaus und auf dem Dorfberg, im ehemaligen Kurhaus, haben die bernischen Krankenkassen ihr Erholungsheim eingerichtet. Auf dem Kirchhofe befinden sich der Gedenkstein für die im Sonderbundskrieg gefallenen Berner, das Soldatendenkmal 1914-1918 und das Grab unseres unvergesslichen Seelsorgers D. Ernst Müller, der dem kulturellen Leben Langnaus während eines halben Jahrhunderts den Stempel aufdrückte. Ein eratischer Block an der Aussenmauer erinnert an den bernischen Bauernführer Niklaus Leuenberger. «Ach, das Langnau», sagte vor bald hundert Jahren Jeremias Gotthelf in seiner «Käseri in der

Vehfreude», Ach, das Langnau, das ist ein gar allerliebtestes Ding, kein Dorf, kein Flecken, keine Stadt, akkurat wie Mädchen auch am allerliebsten sind, wenn man von ihnen nicht zu sagen weiss, sind sie noch Kinder, oder Jungfrauen oder gar schon Weiber.» Und von den Langnauern wusste er zu berichten: Die Langnauer vom rechten Schlege sind ehrbare, anständige Leute, von echtem Emmentaler Blute, mit gutmütigen Gesichtern und schlauen Köpfen, arbeitsam, einfach, ausdauernd, hassen den Schein und lieben das Wesen.»

Verehrte Leser!

Mit dieser Sondernummer der «Berner Woche» wollen wir euch Land und Leute des obern Emmentales und vorab Langnaus näherbringen. Sicherlich wird der eine oder andere dadurch angeregt, das Emmental, das mit Recht als eine der heimeligsten Gegenden unserer Heimat genannt wird, zu besuchen, sei es im Sommer zur Wanderung durch die stillen dunklen Wälder und über Gräte und Eggen, sei es im Winter zur beglückenden Fahrt über die verschneiten Hänge. Bei längerem Aufenthalt wird es ihm auch möglich sein, die durch die Besiedlung bedingte Eigenart seiner fast durchwegs Land- und Milch-, wirtschaft treibenden Bewohner kennen und schätzen zu lernen. Er wird auch Einblick erhalten in das emsige Schaffen der Bewohner, ja mit Verwunderung wird er feststellen, dass vor allem von Langnau aus die feinen Fäden des Handels sich über die ganze Welt ausbreiten.

Wohl ist das Emmental nicht reich an geschichtlichen Ereignissen. Es ist zu abgesehen, als dass die Welthändler ihre Wellen bis in die stillen Täler des Hügel- und Berglandes zu werfen vermochten. Und doch hat auch das Emmental seine Geschichte, wenn sie auch nicht mit Blut geschrieben ist. Ein Abesitz auf einem seiner



Das Spital. Der neu angebaute Flügel für Tuberkulosekranke

Höfe, auf denen der Bauer wie ein kleiner König herrscht, wird dem Wanderer, der sich des Vertrauens seiner Gastgeber würdig erweist, Einblick in eine Kultur gewähren, die ihm bis anhin in ihrem innersten Wesen fremd war. Fremdländisches Getue, modische Sitten und Gebräuche lehnt der Emmentaler ab. Daneben weiss er die Errungenschaften der Technik, vor allem, wenn sie ihm sein mühsames Tagewerk zu erleichtern vermögen, wohl zu schätzen. So wird der Wanderer überrascht sein, neben altväterischen Geräten, Maschinen modernster Konstruktion zu finden. Diese Tatsache darf aber auf keinen Fall als ein Schwinden der altüberlieferten Eigenart bezeichnet werden. Der Emmentaler hängt am Alten und lässt sich Neues, noch nicht Bewährtes, nicht leicht aufschwätzen; wenn er aber von der Güte einer Neuerung überzeugt ist, verschliesst er sich ihr nicht. Und für diese Einstellung wollen wir das Verständnis aufbringen, das einem Völklein gebührt, dessen jahrhundertalte Tradition ihm auch in der Zukunft einen Weg ruhiger und bodenständiger Entwicklung weisen wird.

Fritz Vögeli.

Wer weiss heute noch etwas von diesem Manne, der einstmals zu den bekanntesten Persönlichkeiten Europas gezählt werden durfte! Auch die Mehrzahl der heutigen Bewohner von Langnau kennt ihn kaum noch vom Hörensagen. Und doch hat er, wie wohl keiner vor und nach ihm, das schöne Emmentaler Dorf in der weiten Welt bekannt gemacht. Er verdient es daher sicherlich, dass seiner auch in der Langnauer Nummer der «Berner Woche» mit ein paar Worten gedacht werde.

Michael Schüpbach erblickte im Juni 1707 auf dem Bauernhofe Hinter-Habchegg, in der Kirchgemeinde Biglen, das Licht der Welt. Er war das älteste von zehn Geschwistern. Der aufgeweckte Knabe wurde, als er erwachsen war, zu einem Landarzte oder, wie man sie damals nannte: Schärer, in die Lehre gegeben. Lange Zeit war man hierüber auf blosse Mutmassungen angewiesen; neuestens wird Daniel Fuhrer, Schärer in Wachsendorn, als Lehrmeister Michelis genannt, der ein gebürtiger Langnauer war, und Michael im März 1727 nach zweijähriger Lehrzeit den Lehrbrief ausstellte (vgl. E. Werder, «Aus der Geschichte des Arzneiwesens im Amt Konolfingen», in «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde», 1947, Heft 2). Er verhalf dem kaum 20jährigen vielversprechenden



Michael Schüpbach, nach einem Oelgemälde von Handmann aus dem Jahre 1753



Marie Schüpbach, geb. Flückiger, Michelis zweite Frau, die tüchtig in seiner Praxis mithalf

Links eine Kappe Michelis, wie er sie ständig trug. Diese wurden jeweils in Seide oder Samt angefertigt und von dankbaren Patientinnen bestickt. In der Mitte zwei Flaschen aus Michelis Apotheke, auf der einen steht der Spruch: «Der Mann sei stets der Herr im Haus, und nie zieh er die Hosen aus.» Ganz rechts ein bemalter Salbentopf aus Michelis Reich



besonders des Grossvaters auf, wovon die ältere, wieder eine Barbara, sich mit dem Arzt Andreas Schneider, dem Nachfolger Michelis, verheiratete, wogegen die jüngere, Maria, erst nach Michelis Tode in erster Ehe die Gattin des Löwenwirts Jost zu Langnau, in zweiter die des Lehrers und Agenten Jakob Lüthi, ebenfalls in Langnau, wurde. Zahlreiche Nachkommen aus diesen Ehebänden leben heute noch in und ausserhalb Langnau; schade dass keine Angehörigen des Namens Schüpbach sich zu den direkten Nachkommen ihres berühmten Namensvetters zählen dürfen.

Doch zurück zu Micheli, wie er allgemein genannt wurde. Nachdem er seine ärztliche Praxis, wohl zur allseitigen Zufriedenheit, bereits nahezu 20 Jahre lang ausgeübt hatte, wurde er von der zuständigen Prüfungsbe-

Schüler zu einer eigenen Praxis in seinem Heimatdort Langnau. Im sogenannten «Geometerhaus» hinter dem Gasthof zum «Bären» machte sich Michael Schüpbach sesshaft; eine aufgemalte Inschrift, heute kaum mehr leslich, macht die Nachwelt darauf aufmerksam. Schon im Frühjahr 1729 hatte er einen eigenen Lehrknaben, Ulrich Kähr von Rüderswil. Zwei Jahre später verheiratete er sich mit der Tochter Barbara seines Hauseigentümers Hans Ulrich Neuenschwander, dem auch das Hofheimwesen im Oberdorf zu Langnau gehörte. Dieser Ehe entsprossen zwei Töchter, von denen die jüngere schon nach kurzer Zeit starb. Die ältere, ebenfalls auf den Namen Barbara getauft, wuchs nach dem frühzeitigen Tode ihrer Mutter unter der treuen Obhut von Michelis Magd und nachheriger zweiten Frau, Marie Flückiger, auf und soll, wie ihre Mutter, ein bildhübsches Mädchen gewesen sein. Uebrigens hängt ihr Bild in unserem Historischen Museum. Kein Wunder, dass der inzwischen aus Hessen eingewanderte und bei Michael Schüpbach Anstellung erhaltene Arzt Friedrich Brom oder Brum Gefallen an dem Mädchen fand und sie schliesslich als seine Gattin heimführte. Auch dieser Ehe war kein Stammhalter beschieden; zwei Töchter wuchsen zur Freude der Eltern und ganz

Ein Taschentuch aus der damaligen Zeit, dessen Aufdruck die Apotheke Michelis darstellt und das Leben, das sich in dieser abspielte

